



Paradise Lost

6.1 In eine Schuldgeschichte verstrickt

Schuld ist ein Grundphänomen menschlicher Existenz. Das Schuldthema durchzieht das menschliche Leben, es ist unerschöpflich und findet sich in Alltag und Religion, in Mythologie und Kunst.

ABC

Wie auch die beiden ersten Kapitel des Buches Genesis ist Gen 3 kein historischer Bericht, sondern eine Glaubensgeschichte, in der Gottes Offenbarung in der Sprache und den Ausdrucksmöglichkeiten der Entstehungszeit formuliert wird – grundlegende Aussagen über den Menschen, wie z. B. dass der Mensch ein Geschöpf Gottes und mit freiem Willen ausgestattet ist, über sich selbst nachdenken kann, um seine Sterblichkeit weiß und zu Schuld und Scham fähig ist.

„Am vergangenen Wochenende habe ich wieder einmal ordentlich gesündigt, von Zeit zu Zeit brauche ich einfach ein Stück Torte mit Schlagobers.“ Oft begegnet der Begriff Sünde nur in ironischer Verwendung. Bei der christlichen Lehre über Schuld und Sünde handelt es sich aber weder um etwas Triviales noch um ein antiquiertes Konzept. Vielmehr können so viele Erscheinungen des individuellen und gesellschaftlichen Lebens bewusstgemacht und erklärt werden.

Die Schlange war schlauer als alle Tiere des Feldes, die Gott, der Herr, gemacht hatte. Sie sagte zu der Frau: Hat Gott wirklich gesagt: Ihr dürft von keinem Baum des Gartens essen? Die Frau entgegnete der Schlange: Von den Früchten der Bäume im Garten dürfen wir essen; nur von den Früchten des Baumes, der in der Mitte des Gartens steht, hat Gott gesagt: Davon dürft ihr nicht essen und daran dürft ihr nicht rühren, sonst werdet ihr sterben. Darauf sagte die Schlange zur Frau: Nein, ihr werdet nicht sterben. Gott weiß vielmehr: Sobald ihr davon esst, gehen euch die Augen auf; ihr werdet wie Gott und erkennt Gut und Böse. Da sah die Frau, dass es köstlich wäre, von dem Baum zu essen ...

Gott, der Herr, schickte ihn aus dem Garten von Eden weg, damit er den Ackerboden bestellte, von dem er genommen war. Er vertrieb den Menschen und stellte östlich des Gartens von Eden die Kerubim auf und das lodernde Flammenschwert, damit sie den Weg zum Baum des Lebens bewachten.

Gen 3, 1-6a. 23-24

Erblich vorbelastet?

Wie können wir diese biblische Erzählung verstehen? Eine Deutung, die zum Weiterdenken anregt, gibt der Dogmatiker Nikolaus Wanderinger:

„Sie ist eine Frau, die eine kleine Dummheit begeht, einen Fehler, eine Bagatelle - so scheint es; die den Mann, den sie liebt, mit hinein zieht in diesen Fehler; und dann, als es auffliegt und sich herausstellt, dass dieser Fehler, so klein er auch war, schlimme und ernste Folgen hat, sagt er: sie ist schuld; sagt sie: die Schlange ist schuld. Immer: jemand anders ist schuld, nur nicht ich. Und diese Frau wird die Mutter aller Lebendigen.

Eine naive biblische Geschichte, oder doch mehr?

Ich war einfach kurz ärgerlich und bin ein wenig laut geworden; aber den anderen hat mein wutverzerrtes Gesicht beim Schreien mehr verletzt als die lauten Worte. Mir ist die Hand einfach nur ausgerutscht, weil der Bengel so frech war, aber dieser Bengel, der doch mein Sohn ist, den ich liebe, er versteht die Welt nicht mehr. Und wenn uns die schwerwiegenden Folgen solcher zunächst scheinbar kleinen Fehler be-



wusst werden, dann entschuldigen wir uns gerne mit dem Hinweis auf andere: ich will das ja nicht, aber das kommt einfach über mich, wahrscheinlich, weil mein Vater auch so war: ich bin ganz sicher, dass er mich geliebt hat, aber er hat mich auch geschlagen; ich weiß zwar, dass das falsch ist, aber es passiert immer wieder. Ist also mein Vater schuld, oder dessen Mutter oder der Urgroßvater? Aber wie ging es dem in seiner Kindheit, betroffen von Inflation, Krieg usw.? Sind wir nicht alle so: wir machen Fehler, und wenn sich dann herausstellt, wie schlimm sie sind, dann war doch wer anderer schuld, nur nicht ich. Und wenn wir ehrlich sind: stimmt es nicht? Ist es nicht so, dass wir viele Fehler machen, weil an uns viele Fehler gemacht wurden? Ja, drücken wir es in der alten traditionellen Sprache des Glaubens aus: Ist es nicht so, dass wir oft selbst deshalb Täter und Täterinnen sind, weil wir selbst Opfer waren? Der Verweis auf die, die mich verletzt haben, als ein Grund dafür, dass ich andere verletze, ist nicht wirklich falsch, das wissen wir aus eigener Erfahrung, und das sagen uns die PsychologInnen.

Die Kirche nennt diesen Zusammenhang seit langer Zeit ‚Ersünde‘; und wenn man diesen Begriff so versteht, dass er eben diesen Zusammenhang ausdrücken will, dass wir oft selbst schuldig werden, gerade weil zuvor andere an uns schuldig wurden, dann zeigt sich, wie wirksam diese Ersünde in unserem Leben tatsächlich ist. Wir sind Kinder dieser Eva, dieses Adam, nicht weil wir eine Sünde von ihnen geerbt hätten, sondern weil es uns ständig so geht wie ihnen.

It's a Sin ...

Die Rede von der **Ursünde** (in der Bibel dargestellt als Sünde von Adam und Eva) zeigt etwas typisch Menschliches auf: Der Mensch hat von Anfang an seine von Gott geschenkte Freiheit missverstanden als Unabhängigkeit und Ungebundensein. Es möchte eigenmächtig bestimmen, was gut und böse ist. Er möchte über alles bestimmen, sich aber nicht Gott verdanken.

Die Lehre von der **Ersünde** besagt, dass es neben der Heilgeschichte auch eine Unheilgeschichte gibt. Der Begriff Ersünde umschreibt den Unheilzusammenhang, der von Anfang an die Existenz des Menschen bestimmt und die daraus resultierende Neigung zum Bösen. Menschen sind oft in unheilvolle Verstrickungen eingebunden, sie sind in (Unheils-) Situationen hineingeboren, von denen sie geprägt sind und die durch ihr Verhalten stabilisiert werden.

Von der Ersünde zu unterscheiden ist die **Sünde** als konkrete Tat. Mit dem Begriff Sünde wird auch die Beziehung zu Gott in den Blick genommen. Für gläubige Menschen ist es eine Sünde, wenn sie durch ihr Handeln dem Willen zum Leben, zur Freiheit und zur Liebe entgegenwirken. Sünde ist nicht unbedingt nur mit Gesetzesübertretung gleichzusetzen. Jesus geht in seinen Aussagen über eine reine Gesetzesmoral hinaus (Mt 19,16-22; Lk 18,9-14.18-30).

Augustinus (354-430) betont, dass Sünde eine Folge der ‚Selbstverkrümmung‘ sei. Das in sich selbst verkrümmte Herz sieht nur mehr sich. Jede Außenbeziehung (zu den Mitmenschen, zur mich umgebenden Mitwelt, zu Gott) wird ignoriert. Sünde ist nach Augustinus die bis zur Verachtung Gottes gesteigerte Selbstliebe, die nichts mehr mit lebensbejahender Selbstannahme zu tun hat – also all das, was ich aus Egoismus, Gefühlskälte und Lieblosigkeit getan oder unterlassen habe.

Sünde macht einsam. Sie führt zur Trennung von Gott, weil seine Liebe und Gebote zum Leben missachtet werden. Sünde trennt auch von den Mitmenschen – durch sündhaftes Handeln schließen sich Menschen selbst aus der Gemeinschaft – auch aus jener der Kirche – aus. Sie ist auch ein Verstoß gegen mich selbst. Nach heutigem Verständnis beinhaltet Sünde in jedem Fall beide Komponenten: die objektiv feststellbare konkrete Norm- bzw. Gesetzesübertretung und das dahinter stehende Motiv, die subjektive Lieblosigkeit.

Nicht jede Verfehlung ist gleich zu bewerten. Wir unterscheiden daher zwischen schwerer (= Todsünde) und lässlicher Sünde.

Todsünde bedeutet, dass die Liebe zu Gott und den Menschen in einer schwer wiegenden Sache, mit voller Erkenntnis (Bewusstsein) und gezielter Absicht sowie in voller Freiheit gebrochen wird. Als Todsünde wird sie bezeichnet, weil sie der Tod im Herzen des Menschen ist und zum Abbruch seiner Beziehung zu Gott führt. Sie verletzt das Innerste des sündigen Menschen so sehr, dass dieses nicht mehr aus eigener Kraft geheilt werden kann.

Die **lässliche Sünde** lässt die Liebe bestehen, verstößt aber gegen sie und verletzt sie. (KKK 1855)

Der Münchner Moralthologe Johannes Gründel (1929-1997) unterscheidet fünf Ebenen von Schuld:

- **Existenzielle Ebene**
Im Streben nach missverstandener Selbstverwirklichung verfehle ich mich und meine Aufgabe.
- **Sozial-gesellschaftliche Ebene**
Meine persönliche Schuld betrifft die Menschen um mich, und umgekehrt betreffen mich deren Verfehlungen.
- **Rechtliche Ebene**
Schuld ist menschliches Versagen gegenüber Gesetzen und Vorschriften.
- **Ethische Ebene**
Schuld ist auch Mangel an persönlichem Verantwortungsbewusstsein.
- **Religiöse bzw. theologische Ebene**
Schuld ist Sünde, weil sie Verweigerung der Liebe zu Gott und den Mitmenschen ist.

ABC

Lest den gesamten Text von Gen 3,1-24. Sucht nach Beispielen, wo menschliches Verhalten oder sogenannte gesellschaftliche Mechanismen diese Verstrickung zeigen.



6.2 Geiler Geiz?

„Meine Damen und Herren, wir sind nicht hier, um in Fantasien zu schwelgen, sondern uns der politischen und ökonomischen Realität zu stellen. Das neue Gesetz der Evolution im Amerika der Unternehmen scheint inzwischen das Überleben der Untüchtigsten zu sein. Bei mir gibt es das nicht, bei mir macht man es entweder richtig oder man wird eliminiert. In den letzten sieben Deals, an denen ich beteiligt war, gab es 2,5 Millionen Aktienbesitzer, die einen Profit von 12 Milliarden Dollar vor Steuern gemacht haben. (Beifall) Danke! Ich zerstöre keine Unternehmen, ich befreie sie! Der Punkt ist, meine Damen und Herren, dass Habgier – ich finde kein besseres Wort – etwas Gutes ist. Habgier ist richtig. Habgier funktioniert. Habgier schafft Klarheit, Habgier kommt zum Wesentlichen, sie erfasst das Wesen des evolutionären Geistes. Habgier in all ihren Formen – Gier nach Leben, nach Geld, nach Liebe, nach Wissen – hat den Aufstieg der Menschheit markiert.“

Michael Douglas in der Rolle des Geschäftsmannes Gordon Gekko im Film Wall Street



Die Lehre von den Hauptsünden geht auf das 4./5. Jahrhundert n. Chr. zurück. Über die Jahrhunderte wurde die Liste der Hauptsünden vor allem im monchischen Umfeld entwickelt, reflektiert, verfeinert und von ursprünglich acht – Evagrius von Pontus (346-399/400) – von Papst Gregor I. (590-604) auf sieben fixiert. Seit dem 7. Jahrhundert bilden Stolz, Habsucht, Neid, Zorn, Unkeuschheit, Unmäßigkeit und Trägheit den Inbegriff der menschlichen Schwächen und Laster.



Persönlichkeitszüge wie Habgier und Zorn, Trägheit oder Neid erscheinen als zeitlos und ewig menschlich. Beginnend in der Renaissance finden sich aber auch Bewegungen, die in Lastern nützliche Eigenschaften oder gar Tugenden sehen. So schrieb z.B. Niccolò Machiavelli (1469-1527): „Wenn man alles genau betrachtet, wird man finden, dass manches, was als Tugend gilt, zum Untergang führt, und dass manches, was als Laster gilt, Sicherheit und Wohlstand bringt.“ Der Kulturhistoriker Lewis Mumford (1885-1990) beobachtete, dass in der industriellen Revolution alle Sünden bis auf die Trägheit zu Tugenden umgeformt wurden – sie wurden zu den treibenden Kräften der neuen Wirtschaftsordnung. In vielen Sprichwörtern, ‚alltagswissenschaftlichen‘ Aussagen oder Werbeslogans finden wir Hinweise auf Sünden, die zu Tugenden mutiert sind. Sammelt in der Klasse solche Sätze und untersucht sie auf die dahinter liegenden Werthaltungen. In jeder Hauptsünde steckt die Übertreibung von etwas an sich Gutem. Untersucht die sieben Sünden in dieser Hinsicht.

Ist Gier wirklich die große Aufstiegshilfe der Menschheit? Ist sie der Motor der Gesellschaft und das eigentliche Geheimnis der Entwicklung? Ist die Unersättlichkeit des Einzelnen eine List der Vernunft, die uns zu Frieden und Fortschritt, zur Zivilisation verholfen hat? Oder ist das Gegenteil wahr: Habgier ist und bleibt die Todsünde, die alles korrumpiert und zerstört – zuerst das Menschliche, dann die Gesellschaft und letztlich sogar die Grundlagen unserer menschlichen Existenz, die Ökosphäre?

Welches Maß an Bereicherungsmöglichkeiten ist gut für eine Gesellschaft? Wie viel Geld und Besitz muss man haben, um gut leben zu können? Wie geil ist Geiz wirklich?

Die Antworten fallen höchst unterschiedlich aus. Sie sind geprägt von Weltanschauung und Menschenbild.

Heiko Ernst

In der Theologie wurden Habgier und Geiz zu einer Hauptsünde verschmolzen: Habgier schließt den Geiz mit ein, sobald sie erfolgreich ist. Geiz ist die erstarrte Habgier – das Zusammengeraffte wird nur noch besessen und verteidigt.

Das Tückische an dieser Wurzelsünde ist ihre Maskierung: So ist etwa Sparsamkeit ein positiver Begriff, aber Geiz beginnt als übertriebene Sparsamkeit. Geiz macht egoistisch – der Gedanke ans Teilen ist ein Gräuel. Nicht-hergeben-Wollen kann sich überhaupt in vielen Bereichen des menschlichen Lebens zeigen. Auch Menschen, die ihre Erfahrungen, ihr Können und Wissen nicht an andere weitergeben, stellen sich in die Nähe dieser Hauptsünde wie ‚Konsummenschen‘, die nicht so sehr sein, sondern vielmehr haben wollen.

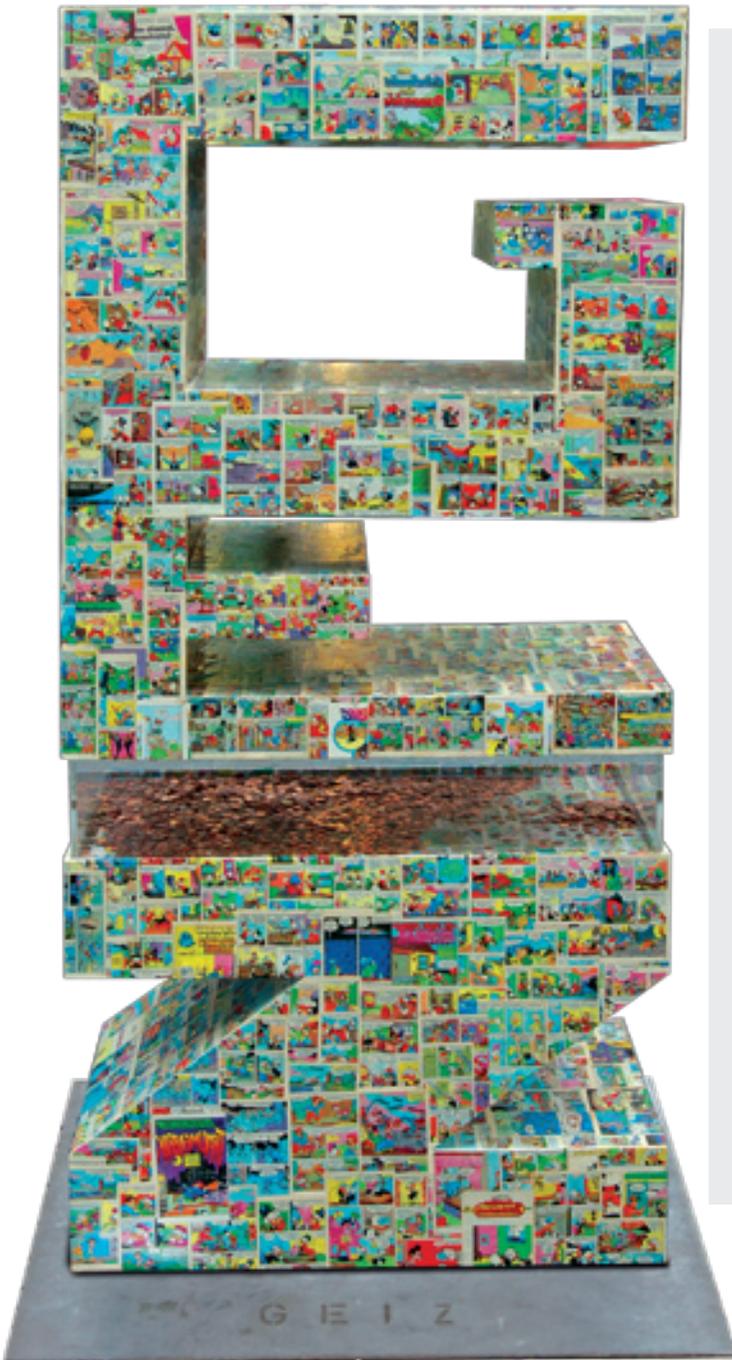
Für Paulus ist der Geiz die Wurzel allen Übels (1 Tim 6,10). Immanuel Kant (1724-1804) unterscheidet drei Arten des Geizes: den habsüchtigen, auf das Anhäufen von Besitz ausgerichteten Geiz, zweitens den kargen Geiz, der sich in Hartherzigkeit gegenüber anderen Menschen ausdrückt und als drittes, den gegen sich selbst gerichteten Geiz, die Unfähigkeit, das Erworbene zu genießen und ein gutes Leben zu führen.



In der Lehre des Buddhismus stellt die Gier den Grund für alles Leid und alles Übel in der Welt dar.

Wer sich selbst nichts gönnt, wem kann der Gutes tun? Er wird seinem eigenen Glück nicht begegnen. Keiner ist schlimmer dran als einer, der sich selbst nichts gönnt, ihn selbst trifft die Strafe für seine Missgunst. Dem Auge des Toren ist sein Besitz zu klein, ein geiziges Auge trocknet die Seele aus. Sir 14, 5-6.9

Die **sieben Haupt- oder Wurzelsünden** werden fälschlicherweise oft als Todsünden bezeichnet. Die Hauptsünden bezeichnen mögliche Fehlhaltungen des Menschen, die sie zu bestimmten bösen Verhaltensweisen neigen lassen. Es geht um Grundhaltungen, Aspekte der Persönlichkeit, die es zu bearbeiten und zu korrigieren gilt, nicht um Einzelhandlungen. Eine Hauptsünde führt zu sündhaftem Verhalten, wenn man sich mit den entsprechenden Versuchungen nicht auseinandersetzt und ihnen nicht entgegenwirkt.



„Ich will so bleiben, wie ich bin“, könnte auch der Wahlspruch einer (geistigen) Trägheit sein, die nicht einsehen will, dass auch bei mir nicht alles gut ist, so wie es ist. Nicht nur Thomas von Aquin (1225-1274), sondern auch die HörerInnen eines britischen Radiosenders sahen 2004 in der Trägheit die schlimmste Sünde.
In welche Reihenfolge würdet ihr die Hauptsünden bringen, wenn sie ihrer ‚Schwere‘ entsprechend geordnet sein sollten?
Vergleicht und begründet eure Sichtweise innerhalb der Klasse.

Die Bilder in diesem Kapitel stammen großteils von SchülerInnen und AbsolventInnen einer HTL / Abteilung Plastische Formgebung, die sich in einem Projekt im Frühjahr 2007 intensiv mit den sieben Hauptsünden auseinandergesetzt haben. Durch die Gegenüberstellung der positiven Werte der Tugenden haben sie den Blickwinkel erweitert.

Dem **Hochmut** (superbia), der uns als Stolz, Überheblichkeit, Abgehobenheit oder Eitelkeit begegnet, wird die **Demut** (Ehrfurcht) gegenübergestellt.

Dem **Neid** (invidia), der sich in Missgunst und im Begehren zeigt, steht die Tugend des **Wohllollens** gegenüber.

Der **Zorn** (ira) begegnet im Alltag beispielsweise mürrisch, verdrossen oder als ‚Road Rage‘, er wird durch die Tugend der **Friedfertigkeit** kontrastiert.

Die **Wollust** (luxuria) begegnet als Unkeuschheit und Geilheit. Ihr steht die Tugend des verantworteten Umgangs mit der Gabe der Sexualität, die **Keuschheit**, gegenüber.

Die **Völlerei** (gula) wird in Unmäßigkeit, Fresssucht, orgiastischer Prasserei oder Verschwendungssucht sichtbar, die Tugend der **Besonnenheit** oder Bescheidenheit stellt ihr Gegenstück dar.

Der **Trägheit** (acedia), die sich heute oft als Nichteinmischung, Gleichgültigkeit, Ignoranz, Apathie oder Denkfaulheit zeigt, wird die Tugend des Fleißes bzw. der **Entschlossenheit** gegenübergestellt.

Die auf dieser Seite ausführlich thematisierte Sünde der **Habgier/Geiz** (avaritia) findet in Freigiebigkeit und **Großzügigkeit** einen deutlichen Kontrast.

In der Kunstgeschichte werden die Haupt- oder Todsünden oft allegorisch dargestellt. Sammelt Beispiele aus den unterschiedlichen Epochen und beachtet, welche Sünden männlich und welche weiblich dargestellt werden. Zu welchen Ergebnissen führt eine Diskussion über die geschlechtsspezifische Zuschreibung verschiedener Sünden in eurer Klasse?

Die Sünde ist die Strafe der Sünde.
Augustinus

6.3 Ego me absolvo?

Längst haben wir uns im Umgang mit Schuld an Argumentationsfiguren und große Ausreden gewöhnt und vielleicht sogar einige davon in unsere persönlichen Denk- und Erklärungsmuster übernommen. Etwa die Ausrede des kulturell bedingten Wertrelativismus: „Es gibt in einer modernen Gesellschaft keine für alle verbindliche Ethik. Jede/r hat das Recht darauf, dass die je persönlichen Werte respektiert werden.“ Oder die genetisch-biologische Ausrede: „Ich kann nicht anders, ich habe halt ein Wut-Gen.“ Die Ausrede der nicht vorhandenen oder beschränkten Willensfreiheit: „Das Gehirn hat seine Programmierungen und tut im Grunde nur, was es will, wir sehen das im Nachhinein als unseren Willen an.“ Ein viertes Beispiel des Versuches, Menschen von der Übernahme von Verantwortung für schuldhaftes Handeln loszusprechen, stellen soziologische Theorien dar: „Wir alle sind Opfer der Verhältnisse.“ Diese Phänomene machen deutlich, dass ein unterschiedliches Schuldverständnis oft der Grund für einen relativierenden Umgang mit eigenem Vergehen ist. Die folgenden Beispiele beziehen sich sowohl auf die gesellschaftliche als auch auf die individuelle Ebene im Umgang mit Schuld.



Zur eigenen Schuld und zu persönlichen Vergehen zu stehen und diese nicht zu verschweigen, verlangt einzelnen Menschen oder Gruppen viel ab. Welche Formen der Schuldbewältigung begegnen euch in Alltag, in der aufmerksamen Beobachtung von Gesellschaft und Politik?
Das Johannesevangelium erzählt in 8,1-11 vom Umgang Jesu mit schuldig gewordenen Menschen. Wie müssten – ausgehend von dieser biblischen Erzählung – Grundsätze für eine christliche Schuldbewältigung aussehen? Diskutiert die Problematik der Todesstrafe als Form der Schuldbewältigung.

Hier werden zuerst mögliche Formen, wie auf moralischer Ebene mit Schuld umgegangen werden kann, thematisiert:

Schuld verdrängen

Den nächsten Planeten bewohnte ein Säufer. Dieser Besuch war sehr kurz, aber er tauchte den kleinen Prinzen in eine tiefe Schwermut. „Was machst du da?“ fragte er den Säufer, den er stumm vor einer Reihe leerer und einer Reihe voller Flaschen sitzend antraf. „Ich trinke“, antwortete der Säufer mit düsterer Miene. „Warum trinkst du?“ fragte der kleine Prinz. „Um zu vergessen“, antwortete der Säufer. „Um was zu vergessen?“ erkundigte sich der kleine Prinz, der ihn schon bedauerte. „Um zu vergessen, dass ich mich schäme“, gestand der Säufer und senkte den Kopf. „Weshalb schämst du dich?“ fragte der kleine Prinz, der den Wunsch hatte, ihm zu helfen. „Weil ich saufe!“ endete der Säufer und verschloss sich endgültig in sein Schweigen.

Antoine de Saint-Exupéry

Aspekte des Umgangs mit Schuld auf jurisdischer Ebene, zeigen die folgenden Absätze:

Schuld(ige) wegsperrn

Für die Verhängung von Freiheitsstrafen werden u.a. folgende Argumente genannt: Kriminelle gefährden die Gesellschaft. Deshalb hat die Gesellschaft das Recht, sich durch Einsperren der Kriminellen zu schützen. Die Einengung des Freiheitsraumes soll abschrecken. Den Verurteilten soll die Schwere ihrer Schuld bewusst werden und sie vor Rückfällen bewahren. Jede Schuld verlangt nach Sühne und Strafe. Mit der Verurteilung wird die gestörte Ordnung juristisch prinzipiell wieder hergestellt. Sehr oft ist eine Haftstrafe nur bedingt erfolgreich und viele Menschen sehen in Gefängnissen so etwas wie ‚Schulen des Verbrechens‘.

Schuld beschönigen

Ein klassisches Beispiel für diese Form des Umgangs mit Schuld wird an der Gestalt des Königs David sichtbar und in 2 Sam erzählt. David erkennt vorerst in seiner Untat, die in 2 Sam 11 geschildert wird, keine Schuld. Erst der Prophet Natan macht David in einer Parabel (2 Sam 12,1-5) seine Schuld bewusst. David ist zuerst entrüstet, erkennt dann aber seine Schuld (2 Sam 12,7-13) und bereut.

Schuld verharmlosen

Mit der Schuldhaftigkeit aller wird die Schuldlosigkeit einzelner begründet. Der schuldige Mensch wird als Opfer der Umstände und widrigen Verhältnisse dargestellt und kann daher nicht zur Verantwortung gezogen werden.

Schuld mit den TäterInnen ausrotten

Die Faulen werden geschlachtet
die Welt wird fleißig
Die Hässlichen werden geschlachtet
die Welt wird schön
Die Narren werden geschlachtet
die Welt wird weise
Die Kranken werden geschlachtet
die Welt wird gesund
Die Traurigen werden geschlachtet
die Welt wird lustig
Die Alten werden geschlachtet
die Welt wird jung
Die Feinde werden geschlachtet
die Welt wird freundlich
Die Bösen werden geschlachtet
die Welt wird gut
Erich Fried



Angesichts des ungeheuren Missbrauchs, der in der Geschichte und gerade auch im 20. Jahrhundert unter dem Deckmantel der Todesstrafe getrieben worden ist, ist die Skepsis gegenüber der Todesstrafe so stark geworden, dass ich der Auffassung bin, niemand könne ihre grundsätzliche ethische Berechtigung befürworten.
Kardinal Franz König (1905-2004)

Schuld erkennen, benennen, bereuen und wiedergutmachen

Damit wir mit Schuld entsprechend umgehen können, muss sie als solche (an)erkannt werden. Dazu bedarf es einer Instanz, die sie definiert. Dieses Instanz kann außerhalb des Individuums liegen (z.B. bei juridisch Schuld: Gesetz und Gericht) oder in ihm selbst (z.B. bei moralischer Schuld: gebildetes Gewissen, das sich an Werten orientiert, die in Religion und Gesellschaft anerkannt werden).

Zur Schuld auf moralischer und juridischer Ebenen stellt der Psychiater und Philosoph Karl Jaspers (1883-1969) eine weitere Form: die metaphysische Schuld: Es gibt eine Solidarität zwischen allen Menschen, die jeden mitverantwortlich macht für die Ungerechtigkeit in der Welt. Wenn ich nicht tue, was ich kann, um sie zu verhindern, so bin ich mitschuldig. Wenn ich mein Leben nicht eingesetzt habe zur Verhinderung der Ermordung anderer, fühle ich mich auf eine Weise schuldig, die juristisch, politisch und moralisch nicht angemessen begreiflich ist. Dass ich noch lebe, wenn solches geschehen ist, legt sich als untildbare Schuld auf mich. Instanz ist auf dieser Ebene Gott allein.

Wenn eigenes (Nicht-)Handeln als Schuld erkannt und benannt wird, spricht man von Schuldbewusstsein. Damit kann auch Scham verbunden sein, die aus der Spannung zwischen der Idealvorstellung des Selbst (Ideal-Ich) und der Realität des Selbst resultiert. Scham

kann aber auch durch das Gesehen-Werden entstehen – also im ‚Blick des anderen‘.

Zur Schuldanerkennung gehört auch Reue – die schmerzliche Einsicht, das ich anderen Schaden zugefügt habe. Sie ist erforderlich für eine Veränderung, eine Entwicklung (Wandlung) des schuldigen Menschen, mit der die Schuld zwar nicht aufgehoben, aber bewältigt werden kann. Reue ist auch eine der Voraussetzungen von Wiedergutmachung, Vergebung und Versöhnung mit Gott und den anderen Menschen.

Schuldgefühle?

Nicht immer fällt es Menschen leicht, zwischen Schuld und Schuldgefühlen zu unterscheiden. Einerseits sieht die Psychologie in Schuldgefühlen oft bloße Gefühle und nicht wirkliche Schuld. Kinder, die sich an der Trennung ihrer Eltern schuldig fühlen, sind ein Beispiel dafür. Die Wurzeln für Schuldgefühle liegen häufig in Sozialisation oder Persönlichkeitsstruktur. Der angemessene und logische Umgang mit Schuldgefühlen sind Analyse und Bearbeitung der Ursachen. Andererseits verdrängen manche Menschen wirkliche Schuld nur allzu gerne mit dem Hinweis: Willst du mir Schuldgefühle machen? Ich bin ein freier Mensch und tue das, was mir gefällt, basta!

Auch wirkliche Schuld weckt Schuldgefühle. Um Menschen zu unterstützen, dass sie falsche Schuldgefühle von jenen Gefühlen und Gedanken unterscheiden können, die helfen das eigene Schuldig-Sein zu erkennen, hat sich in der Kirche die Tradition von sogen. ‚Gewissensspiegeln‘ entwickelt: Anhand von konkreten Fragen wird auf viele Bereiche aufmerksam gemacht, in denen Menschen schuldig werden können.

Schuld wird auch auf andere abgeschoben – dieses Phänomen thematisiert die nächste Seite 6.4 in der Auseinandersetzung mit dem Sündenbockmechanismus. Dass sich die Kirche in besonderer Weise schuldig gewordenen Menschen zuwendet, wird in der Vorstellung der Arbeit in der Gefängnisseelsorge in 6.6 sichtbar. Eine ganz andere – viel tiefere und umfassendere – Dimension der Bewältigung von Schuld ist die Erlösung durch Jesus Christus. Sie begründet den christlichen Umgang mit Schuld und wird in diesem Buch ausführlich reflektiert: Kapitel 7 widmet sich dem Geschenk der sakramentalen Vergebung und Versöhnung.

6.4



Simona Bergmann, unmaßigkeit (maßlosigkeit / gula): Überdimensionaler Mistkübel aus bemalten Holzleisten.

6.4 Die Birnen in Nachbars Garten ...

vgl. Augustinus, Confessiones II 4,9

Was mit dem theologischen Begriff ‚Ersünde‘ gemeint ist, wird immer wieder konkret in zwischenmenschlichen Konflikten und Gewalttaten. Mit verschiedenen Theorien versuchen Menschen diese Erfahrungen zu erklären. Wir treffen auf Thesen, die einen Aggressionstrieb oder Aggressionsinstinkt im Menschen als Ursache für die Gewalttätigkeit annehmen oder Konzepte, in denen die menschliche Gewalttätigkeit zu einer Naturkonstante erklärt wird. Weil es überfordernd und letztlich sinnlos wäre, gegen einen Instinkt oder einen unausrottbaren Zug der Menschennatur anzukämpfen, führen solche Erklärungsversuche nicht weiter.

ABC

Der französisch-amerikanische Literatur- und Kulturwissenschaftler

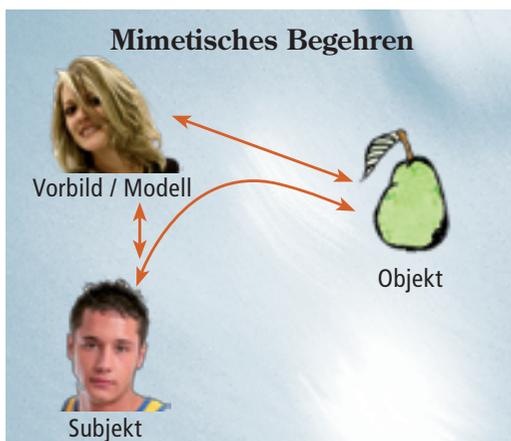
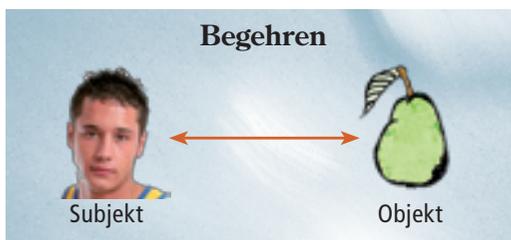
René Girard (geb. 1923) hat durch seine umfangreichen Literaturstudien die mimetische Theorie entwickelt: Darin entdeckt er in der Nachahmung des Begehrens (Mimesis), das von Neid und Konkurrenz geprägt ist, sowie im Sündenbockmechanismus unheilvolle Strukturen des menschlichen Zusammenlebens.

Die Theorie, dass die Ursache für Konflikte und Gewalt unter Menschen in den komplexen Strukturen des menschlichen Begehrens zu finden sind, ist hingegen hilfreich für ein tieferes Verständnis bzw. Durchschauen allzumenschlicher Verhaltensmuster: Hat ein Mensch seine Primärbedürfnisse einmal gestillt, so bleibt er

dennoch von einem intensiven Begehren beherrscht. Dieses Begehren zielt oft nicht auf bestimmte Objekte, sondern wird davon bestimmt, was andere Menschen begehren. Er imitiert das Begehren anderer.

Ein Beispiel aus der Literatur kann dieses - nachahmende - mimetische Begehren verdeutlichen:

Weil du sie hast, will ich sie auch ...



In William Shakespeares „Zwei Herren aus Verona“ wird folgendes erzählt: Valentin und Proteus sollen nach Mailand gehen. Die Liebe zu Julia hält Proteus aber noch in Verona zurück. Nicht lange danach zieht es Proteus doch zu seinem Freund Valentin nach Mailand. Wahre Freundschaft heißt eben, alles miteinander zu teilen und sich für dieselben Dinge zu begeistern. Als er in Mailand angekommen ist, erfährt er, dass Valentin inzwischen in Silvia verliebt ist. Proteus sieht sie für einen kurzen Moment und hört dann Valentins Loblied auf Silvia, das sie über alle anderen Frauen der Welt stellt. Sie ist für Valentin eine „Heilige vom Himmel“, „göttlich“, „wenn nicht Göttin ... doch eine Fürstin, höher als alle irdischen Geschöpfe“. Wäre sich Valentin seiner Liebe zu Silvia wirklich sicher, müsste er wohl nicht mit allen Mitteln versuchen, auch Proteus für die Vorzüge Silvias zu begeistern. Aber um sein eigenes Verlangen zu festigen, muss auch der Freund Feuer fangen.

Proteus steht vor einem Dilemma. Als Freund, der bisher alles mit Valentin geteilt hat, ist er schon der Freundschaft wegen dazu verpflichtet, selbst zu einem Verehrer von Silvia zu werden. Gleichgültigkeit Silvia gegenüber würde seine Freundschaft mit Valentin gefährden. Wird aber auch für ihn Silvia zur schönsten und begehrenswertesten Frau der Welt, so wird er erst recht zum Rivalen und Gegner seines Freundes, denn es ist unmöglich, dass sich die beiden Freunde Silvia teilen. Genau so kommt es auch: Der kurze Anblick Silvias und die Lobrede seines Freundes genügen, dass Proteus sich unsterblich in Silvia verliebt: Es ist nicht die berühmte Liebe auf den ersten Blick, sondern das Lob des Freundes war entscheidend, dass die Liebe des Proteus ganz plötzlich von Julia zu Silvia wechselt.



Viele Beispiele aus der Werbung machen die Wirkung des mimetischen Begehrens deutlich: Es wird nicht in erster Linie über Waren informiert, sondern es werden Personen dargestellt, die sich diese Dinge leisten können. Die Werbung suggeriert, dass der Kauf und das Besitzen der Ware mich in eine ebenso tolle Persönlichkeit verwandelt und sie weckt in uns das Begehren: Ich möchte auch so sein. Sammelt Beispiele aus der Werbung und untersucht diese hinsichtlich der Struktur des mimetischen Begehrens.

„Die alte Freundschaft zu Valentin ist damit zu Ende. Es kommt zu Rivalität und Feindschaft.
 Wie eine Fieberglut die andre austreibt,
 ein Nagel mit Gewalt den andern ausschlägt,
 ist meine Liebe zu der früh'ren Liebsten
 vergessen über diesem neuen Ziel!
 Ist es mein Aug? Valentins Lob?
 Ist's ihre Schönheit und Wahrheit oder meine
 Falschheit,
 die mir die Sinne raubt, dass ich nur sinne:
 „Schön ist sie!“ – Schön war zwar auch Julia,
 die ich liebe –
 nein, liebte! Denn die Liebe schmolz mir
 und trägt, gleich einem WachsBild vor dem Feuer,
 nun keine Spur von dem mehr, was sie war. –
 Auch gegen Valentin bin ich erkaltet:
 Ich find, ich lieb ihn nicht mehr wie zuvor.
 Doch seine Dame liebe ich nur zu sehr,
 und aus diesem Grunde lieb ich ihn so wenig.
 Kenn ich sie erst, wie will ich für sie schwärmen,
 die ich schon liebe, ohne sie zu kennen.“
 (aus: William Shakespeare: Zwei Herren aus Verona)

Sündenböcke?!

Das mimetische Begehren erzeugt gesellschaftliche Gewalt. René Girard weist in seinen Untersuchungen nach, dass der daraus resultierende Kampf aller gegen alle sein Ende in der Ausstoßung oder gar Vernichtung eines menschlichen Opfers, das wir in der Alltagssprache als Sündenbock bezeichnen, findet. Über dessen Leiche schließen die ursprünglichen Feinde bzw. Konkurrenten Frieden. Wenn es erneut zu Konflikten kommt, wiederholt sich der Vorgang und ein weiterer Sündenbock muss ausgestoßen werden.

Konkret erkennen wir diesen ‚Mechanismus‘ beispielsweise im mittelalterlichen Umgang mit Epidemien. An den Rand gedrängte soziale Gruppen werden unbegründeter Weise als Urheber der Pest identifiziert und aus dieser Logik heraus verfolgt und zu vernichten versucht.

Girard hat auch gezeigt, dass in der biblischen Offenbarung dieser Teufelskreis mit der Parteinahme Gottes für die Opfer durchbrochen und damit das fundamental Neue des verkündeten Reiches Gottes sichtbar wird. So zeigt sich das erlösende Handeln Gottes.



René Girard verwendet den Begriff Sündenbock im alltäglichen Sinn und führt ihn nicht auf das jüdische Ritual zurück, das in Lev 16 beschrieben wird: Am Jom Kippur, dem Tag der Sündenvergebung, wurden die Sünden des Volkes Israel durch den Hohepriester bekannt gemacht und durch Handauflegen symbolisch auf einen Ziegenbock übertragen. Mit dem Vertreiben des Bocks in die Wüste wurden diese Sünden verjagt.

Hinter dem Sündenbockmechanismus steht kein rationaler Vorgang. Als Sündenbock wird ein Mensch bezeichnet, dem die Schuld für Fehler, Misserfolge oder sonstiges Konfliktpotential willkürlich zugeschoben wird. Tatsächliche Schuld spielt dabei keine Rolle und jeder Mensch (bzw. jede Gesellschaftsgruppe oder jedes Volk) kann daher in diese Rolle geraten. Diskutiert, ob und wie ihr diesen Mechanismus in eurer Klasse, in anderen Gruppen oder in der Gesellschaft wahrgenommen habt.

Wenn zwei Menschen nach demselben Gegenstand streben, den sie jedoch nicht zusammen genießen können, so werden sie Feinde und sind in Verfolgung ihrer Absicht, die grundsätzlich Selbsterhaltung und bisweilen nur Genuss ist, bestrebt sich gegenseitig zu vernichten oder zu unterwerfen.
 (Thomas Hobbes, 1588-1679)

6.5 Der Teufelskreis ist durchbrochen

Denken wir zurück an die Geschichte vom Sündenfall, im Buch Genesis (3,1-24), mit dem wir dieses Kapitel begonnen haben.



Dieser Text bildet zusammen mit der Passage ‚Erblich vorbelastet‘ in 6.1 einen Rahmen um das Kapitel, das zum Nachdenken über Schuld und Sünde anregen möchte. Die Texte sind Auszüge einer Predigt, in der ein zentraler Inhalt unseres Glaubens – die Erlösung von Sünde und Schuld – meditiert wird: nicht einfach und alltäglich, sondern dicht und theologisch sind die Worte gewählt.

Ihr seid zur intensiven Auseinandersetzung mit den Texten auf dieser Seite eingeladen: Lest sie einander vor, diskutiert sie, hinterfragt die Aussagen und schaut sie mit dem ersten Predigtteil auf 6.1 zusammen. Das Bild von Sieger Köder, der Abschnitt aus dem Buch Jesaja – 4. Lied vom Gottesknecht (Jes 52,13 - 53,12) – und die Erzählung über die Gerichtsverhandlung wollen euch bei der Erschließung des Predigttextes unterstützen.

Welche Erkenntnisse – auch für die persönliche Lebensgestaltung – könnt ihr gewinnen?

Was bleibt unverständlich?

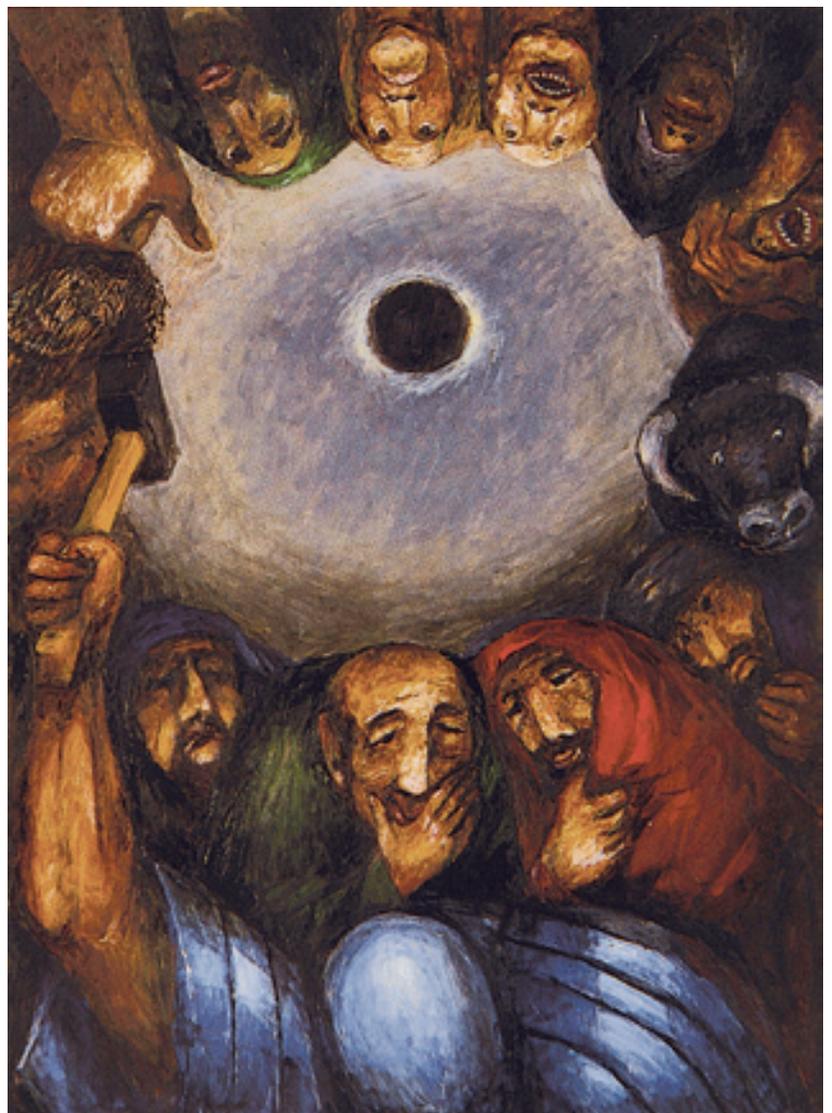
Für uns ChristInnen endet die Geschichte nicht im ewigen Teufelskreis des Bösen, der Gewalt und der Schuldzuweisung. Durch den erlösenden Kreuzestod Jesu Christi, in dem er uns eine neue Lebensmöglichkeit eröffnet, durchbricht Gott den Kreislauf von Gewalt und Gegengewalt und befreit auch uns von diesem Unheilszusammenhang. Seine rettende Erlösung folgt nicht unseren Denkmustern: Für die Untreue des Menschen Gott gegenüber und für das Böse, das Menschen einander zufügen, leistet nicht der Mensch Sühne, sondern Gott selbst. In Jesus Christus wird er selbst zum Opfer des sündhaften Verhaltens der Menschen. Er nimmt die ganze Unheilsgeschichte der Menschen auf sich, ja, er lässt sich davon tödlich treffen. Und so setzt Gott in der Hingabe Jesu am Kreuz und in seiner Auferweckung einen unüberbietbaren neuen Anfang seiner Heilsgeschichte mit uns Menschen.

Die folgenden drei Texte möchten das Verständnis dieses zentralen Geheimnisses der christlichen Erlösung vertiefen.

„Gott hat in Jesus unsere Schuld getragen. Aber nicht in dem Sinne, dass Jesus Gott die Schuld gegeben hätte für all das Böse, das Menschen tun. Sondern in dem Sinn, dass er all das Unrecht, das Menschen ihm antaten, auf sich

nahm ohne es zurückzugeben an die Täter oder weiterzugeben an andere. Diese Täter waren Menschen wie du und ich, Kinder der Eva, Menschen, die Böses tun, weil sie Böses erlitten haben. Deshalb sagen wir: Jesus hat die Sünde der ganzen Welt getragen. Weil er wusste, dass Gott ein liebender Vater ist, bei dem Liebe und Gewalt niemals zusammenfallen. Darum wusste er auch, dass für uns gerade das Abschieben der Schuld auf andere und schließlich auf Gott die letzte und größte Gefahr im Teufelskreis der Sünde ist; und in Solidarität mit uns von der Sünde bedrohten Menschen hat er diese abgeschobene Schuld der Menschheit auf sich genommen und getragen. Er hat den Teufelskreis der Sünde – das Schuldigwerden, weil andere an mir schuldig geworden sind – durchbrochen, um so uns allen einen Ausweg zu eröffnen.“

(Nikolaus Wandinger)



Sieger Köder, 11. Station des Kreuzwegs St. Stephanus in Aalen-Wasseralfingen

Er wurde verachtet und von den Menschen gemieden, ein Mann voller Schmerzen, mit Krankheit vertraut. Wie einer, vor dem man das Gesicht verhüllt, war er verachtet; wir schätzten ihn nicht. Aber er hat unsere Krankheit getragen und unsere Schmerzen auf sich geladen. Wir meinten, er sei von Gott geschlagen, von ihm getroffen und gebeugt. Doch er wurde durchbohrt wegen unserer Verbrechen, wegen unserer Sünden zermalmt. Zu unserem Heil lag die Strafe auf ihm, durch seine Wunden sind wir geheilt. Wir hatten uns alle verirrt wie Schafe, jeder ging für sich seinen Weg. Doch der Herr lud auf ihn die Schuld von uns allen. Er wurde

misshandelt und niedergedrückt, aber er tat seinen Mund nicht auf. Wie ein Lamm, das man zum Schlachten führt, und wie ein Schaf angesichts seiner Scherer, so tat auch er seinen Mund nicht auf. Durch Haft und Gericht wurde er dahingerafft, doch wen kümmerte sein Geschick? Er wurde vom Land der Lebenden abgeschnitten und wegen der Verbrechen seines Volkes zu Tode getroffen. Bei den Ruchlosen gab man ihm sein Grab, bei den Verbrechern seine Ruhestätte, obwohl er kein Unrecht getan hat und kein trügerisches Wort in seinem Mund war. Doch der Herr fand Gefallen an seinem zerschlagenen (Knecht), er rettete den, der sein Leben

als Sühnopfer hingab. Er wird Nachkommen sehen und lange leben. Der Plan des Herrn wird durch ihn gelingen. Nachdem er so vieles ertrug, erblickt er das Licht. Er sättigt sich an Erkenntnis. Mein Knecht, der gerechte, macht die vielen gerecht; er lädt ihre Schuld auf sich. Deshalb gebe ich ihm seinen Anteil unter den Großen und mit den Mächtigen teilt er die Beute, weil er sein Leben dem Tod preisgab und sich unter die Verbrecher rechnen ließ. Denn er trug die Sünden von vielen und trat für die Schuldigen ein.

Jes 53,3-12

Die Gerichtsverhandlung

Am Ende der Zeit versammelten sich Millionen von Menschen auf einer riesigen Ebene vor dem Thron Gottes. Viele von ihnen schauten ängstlich in das helle Licht, das ihnen entgegenstrahlte. Aber es gab auch einige Gruppen von Menschen, die sich hitzig miteinander unterhielten. Die Umgebung schien sie nicht zu beeindrucken.

„Wie kann Gott über uns zu Gericht sitzen? Was versteht er schon von unserem Leiden?“, fauchte ein Mädchen und zeigte eine eintätowierte Nummer aus einem Konzentrationslager.

Aufgeregt rief ein farbiger junger Mann: „Gelyncht wurde ich nur darum, weil ich schwarz bin. In Sklavenschiffen hat man uns erstickt. Wie Tiere mussten wir arbeiten – bis uns der Tod die Freiheit schenkte.“

Überall auf der Ebene wurden jetzt die ärgerlichen Stimmen laut. Jeder richtete Klagen an Gott, weil er das Böse und das Leiden in der Welt zugelassen hatte. Wie gut hatte es doch Gott im Himmel, in all der Schönheit und Heiligkeit zu wohnen. Ja, konnte sich Gott überhaupt vorstellen, was der Mensch auf der Erde erdulden musste?

Es bildeten sich Gruppen, und jede wählte einen Sprecher. Immer war es derjenige, der am meisten gelitten hatte. Da war ein Jude, eine Schwarze, ein Inder, eine Uneheliche, ein Krebskranker, ein Opfer aus Hiroshima und jemand aus einem Lager in Sibirien. Sie alle waren sich darin einig, dass Gott, bevor er sie richten dürfte, selbst alle die Leiden erdulden sollte, die sie erduldet hatten. Ihr Urteil lautete:

Gott sollte dazu verurteilt werden, auf der Erde zu leben – als Mensch!

Aber da Gott ja Gott war, hatten sie bestimmte Bedingungen gestellt. Er sollte keine Möglichkeit haben, aufgrund seiner göttlichen Natur sich selbst zu helfen. Und dazu hatten sie sich folgendes ausgedacht:

Er sollte als Jude geboren werden. Die Legitimität seiner Geburt sollte zweifelhaft sein. Niemand sollte wissen, wer der Vater war. Er sollte versuchen, den Menschen zu erklären, wer Gott sei. Er sollte von seinen engsten Freunden verraten werden. Er sollte aufgrund falscher Anschuldigungen angeklagt werden, von einem voreingenommenen Gericht verhört und von einem feigen Richter verurteilt werden.

Schließlich sollte er selbst erfahren, was es heißt, völlig allein und verlassen von den Menschen zu sein. Er sollte gequält werden und dann sterben. Und das sollte in aller Öffentlichkeit geschehen und zwar so schrecklich, dass kein Zweifel daran bestehen konnte, dass er wirklich gestorben war. Dazu sollte es eine riesige Menge von Zeugen geben.

Während jeder Sprecher seinen Teil des Urteils verkündigte, erhob sich ein großes Raunen in der riesigen Menschenmenge und als der letzte gesprochen hatte, folgte ein langes Schweigen.

Alle, die Gott verurteilt hatten, gingen leise fort. Niemand wagte mehr zu sprechen, jeder war sich seiner Sünde bewusst. Denn plötzlich wussten es alle: Gott hatte die Strafe in der Gestalt Jesu schon auf sich genommen.

(unbekannte/r AutorIn)

Kapitel 7 – ... und noch wunderbarer wiederhergestellt – in diesem Buch thematisiert ausführlich, wie grundlegend und erlösend sich dieses Durchbrechen der Schuldzuweisung im Leben von ChristInnen auswirkt. Im christlichen Umgang mit Schuld und im Sakrament der (Wieder)Versöhnung wird das für jeden einzelnen Menschen heilsam.

60

6.6 Schuldig – und trotzdem angenommen

Denkt an die Gefangenen, als wäret ihr mitgefangen. (Hebr 13,3)

ABC

In Österreich gibt es 28 Justizanstalten (mit 16 Außenstellen) mit ca. 9000 Inhaftierten (bis 2001 waren es konstant ca. 7000) – der Anteil der Frauen liegt bei ca. 5%. Steigend ist der Anteil an NichtösterreicherInnen unter den Häftlingen und beträgt bis zu 60% in einzelnen Justizanstalten. Dass dort Menschen unterschiedlichster Sprachen, Ethnien und Kulturen auf engstem Raum zusammenleben müssen, stellt eine besondere Herausforderung dar. Über 3600 Bedienstete sind in den Haftanstalten beschäftigt. 55 Personen davon sind katholische und evangelische SeelsorgerInnen, die meisten arbeiten nebenamtlich mit kleinen Werkverträgen in den Gefängnissen. Sie sind in Arbeitsgemeinschaften organisiert, die in den Fünfziger Jahren gegründet wurden. Die Seelsorge ist die älteste Profession unter den verschiedenen Fachdiensten (SozialarbeiterInnen, PsychologInnen, PsychiaterInnen, ÄrztInnen, PädagogInnen), die JustizwachebeamtenInnen im Gefängnis unterstützen. Es gibt einige ehrenamtliche SeelsorgerInnen – aber wesentlich weniger als z.B. in der Krankenhausseelsorge. Da es für andere Religionen oder Konfessionen keine eigene Seelsorge gibt, stellen katholische und evangelische SeelsorgerInnen auf Wunsch beispielsweise Kontakte zum örtlichen Imam oder anderen ReligionsvertreterInnen her.

ich von der Videoüberwachung bereits erfasst worden bin, noch bevor ich einen Fuß in das Gebäude gesetzt habe. Auf dem kurzen Weg zu jenem Mehrzweckraum, in dem der Gottesdienst gefeiert werden soll, passieren wir etwa ein halbes Dutzend Türen, die vor uns auf- und nach uns wieder abgeschlossen werden müssen.



„Flucht ist kein Verbrechen.“

Die prekärere Situation der Schubhaft, die deutlich von jener in Strafgefängnissen zu unterscheiden ist, wird auch in der Gefängnisseelsorge erst in letzter Zeit durch einzelne Initiativen in den Blick genommen. Informiert euch über die Asylgesetzgebung in Österreich und der EU. Diskutiert über die grundsätzliche Einrichtung der Schubhaft, über besondere Herausforderungen und versucht eine Bewertung aus christlicher Sicht.

Dieser Satz steht am Beginn eines Dokuments über den Auftrag der Kirche im Gefängnis. Wie dieser kirchliche Dienst an Menschen im Gefängnis konkret aussehen kann, erzählt Dr. Christine Drexler, die als Gefangenen-seelsorgerin in den Justizanstalten Linz und Garsten gearbeitet hat:

„Ein Samstagmorgen im Spätherbst: Gegen meine natürliche Veranlagung bin ich bereits um halb sechs Uhr aufgestanden, um an einem Gottesdienst im Gefängnis mitzuwirken. Nun befinde ich mich im Eingangsbereich der Justizanstalt und mein Kollege – ein katholischer Priester, der schon seit Jahren als Gefängnisseelsorger arbeitet – erledigt die nötigen Formalitäten, während er mit den anwesenden Justizwachebeamten plaudert. Gleichermäßen müde wie missgelaunt, stehe ich in einer Ecke und es scheint fast so, als hätte man mich noch gar nicht richtig bemerkt. Umso mehr bereitet es mir Unbehagen, zu wissen, dass



Lernfeld Gefängnis

Das soeben geschilderte Erlebnis gehört in die Anfangszeit meiner Tätigkeit als Gefängnisseelsorgerin und es hat mich einiges über diese Arbeit gelehrt.

Zwei Aspekte möchte ich vorerst herausgreifen:

1. In einem Umfeld, in dem nahezu alle Anwesenden stets mit den großen Fehlern ihres Lebens, ihrem Versagen, ihrer Schuld konfrontiert sind, wirkte es offensichtlich geradezu sympathisch, dass die, die „von außen“ kommen, auch ein paar Unzulänglichkeiten an sich erkennen lassen – und sei es nur die falsch gesungene Melodie eines Liedes ...
2. Es wird als Zeichen größter Wertschätzung erachtet, dass sich jemand die Zeit nimmt, um einen Gottesdienst im Gefängnis zu gestalten, und dass jemand den Mut aufbringt, sich mit den Inhaftierten auseinanderzusetzen.

Eine andere Welt

Das Gefängnis ist eine Welt, die durch disziplinierende Überwachung, strenge Verwaltung (feste Regeln und Abläufe, genaue Dokumentation aller Ereignisse und Verhaltensweisen usw.), hierarchisch organisiertes Personal (JustizwachebeamtenInnen) und eine alles bestimmende Architektur (bestehend aus Zellen, Gängen, vergitterten Fenstern, verschlossenen Türen usw.) charakterisiert ist. Die Inhaftierten, denen man dort begegnet, sind Menschen, die anderen schweres Leid zugefügt haben, die einfach nicht in unsere Gesellschaft passen, die sich den Regeln nicht unterordnen können oder wollen etc. Die einen sehen angesichts der Tat ihr Leben als gescheitert an, andere sind durch schreckliche Kindheitserlebnisse traumatisiert und fühlen sich vor allem selbst als Opfer, manche haben nie gelernt, in einer Leistungsgesellschaft zu bestehen, die meisten ringen um ein wenig Würde und Selbstachtung. Allen ist gemeinsam, dass sie gezwungen sind, für eine mehr oder weniger lange Zeit ihr Dasein im Gefängnis zu bewältigen: in einer Institution, die darauf ausgerichtet sein soll, diese Menschen zu resozialisieren.

An unserem Ziel angekommen, werden wir aufs Freundlichste, ich selbst geradezu überschwänglich, von einem älteren Herrn begrüßt. Es ist der Mesner – einer der Inhaftierten, der mit liebevoller Sorgfalt bereits alles für den Gottesdienst vorbereitet hat: den Altar, Stühle, Kerzen, Notenständer, Blumenschmuck etc. Ich brauche eigentlich nur noch samt meiner Gitarre Platz zu nehmen und das Eingangslied anzustimmen. Leichter gesagt als getan: Da ich das ausgewählte Lied kaum kenne, der Gesang meines Kol-

ren, das heißt, sie auf eine Wiedereingliederung in die Gesellschaft vorzubereiten. Dies gelingt allerdings nur in seltenen Fällen.

Kirche im Gefängnis

Seelsorge im Gefängnis umfasst im Wesentlichen folgende Bereiche: das persönliche (Einzel)Gespräch, den wöchentlichen Gottesdienst, gegebenenfalls Gruppenarbeit (z.B. Bibelrunden), wenn dringend nötig, kleine Hilfestellungen zur Bewältigung alltäglicher Probleme (z.B. warme Kleidung im Winter), Mitarbeit an den Maßnahmen zur Resozialisierung (z.B. Begleitung bei Freigängen), Kontakt zu den Angehörigen etc. Die ökumenische Zusammenarbeit ist dabei vielerorts selbstverständlich geworden. Oftmals durch die geringen personellen wie finanziellen Möglichkeiten veranlasst, erweist sich die interkonfessionelle Perspektive in theologischer wie pastoraler Hinsicht als überaus bereichernd. Die Inanspruchnahme seelsorglicher Dienste im Gefängnis beruht auf Freiwilligkeit und die Teilnahme an den verschiedenen Angeboten obliegt der Eigeninitiative. Ein wesentliches Charakteristikum ist die Wahrung des Seelsorgegeheimnisses in Verbindung mit dem Zeugnisverweigerungsrecht. Es bedeutet, dass Inhaftierte mit den SeelsorgerInnen sehr offen reden und darauf vertrauen können, dass das Mitgeteilte in keinem Bericht, keinem Gutachten und keiner gerichtlichen Befragung auftauchen wird.

GefängnisseelsorgerInnen haben – im Auftrag der Kirchen – die Aufgabe, das christliche Heilsangebot im Kontext von Täter- und Opfersein zur Sprache und (zumindest ansatzweise) zur Wirkung zu bringen. Die Schuldfähigkeit des Menschen ist dabei ebenso ins Treffen zu führen, wie die Möglichkeit zur Versöhnung. Letztlich geht es um den Kern der christlichen Auferstehungshoffnung: Durch Schuld, Verzweiflung, Hoffnungslosigkeit und den Tod hindurch schenkt Gott selbst Vergebung, Heilung, Neubeginn – also ein Leben in Fülle. Die Frage, wie dieser Auftrag konkret umgesetzt werden kann und soll, muss von jedem und jeder GefängnisseelsorgerIn je individuell bzw. den spezifischen Gegebenheiten entsprechend beantwortet werden.

Erkenntnisse

- Alle Personen, die im Gefängnis leben und/oder arbeiten, sind den Zwängen dieser Institution unterworfen. Es gilt, mit Sorgfalt darauf zu achten, inwieweit die SeelsorgerInnen auch den Bediensteten zur Verfügung stehen kann, wo dies zu Loyalitätskonflikten führt und wie diese zu lösen sind.
- Es ist faszinierend und erschreckend zugleich, wie viele Facetten ein Mensch haben kann: ein Betrüger, der sich wünscht, endlich dem Geflecht aus Lügen und Verstellungen zu entkommen; ein Gewalttäter, der an der Einsamkeit leidet; ein Mörder, der alles dafür gäbe, seine Tat ungeschehen zu machen; aber auch Personen, für die ein Menschenleben nichts zählt, die ihren Hass nicht ablegen können oder wollen; Inhaftierte, die sich von der besten Seite zeigen, sich aber im Grunde kaum geändert haben; solche, die

sich weigern, die Verantwortung für ihre Tat zu übernehmen. Dies erfordert einerseits einen klaren Blick auf eine oftmals unschöne Realität und andererseits die Fähigkeit, kleine Dinge, die sich positiv entwickeln, wahrzunehmen und wertzuschätzen.

- Die Arbeit im Gefängnis ist gleichzeitig eine Begegnung mit den eigenen Ängsten, Vorbehalten und Gefühlen der Hilflosigkeit. Für mich waren es die Frage nach der Gefährlichkeit dieser Arbeit, die Angst vor Übergriffen oder Tätlichkeiten; dann die Enttäuschung angesichts der latent spürbaren Abwertung von Kirche und Seelsorge, verbunden damit, als Frau in diesem Arbeitsbereich Fuß zu fassen; die Suche nach einer angemessenen Reaktion; schließlich die Frustration darüber, dass jemand trotz vieler Bemühungen wieder rückfällig wird. Ein hohes Maß an Selbstreflexion scheint mir deshalb unverzichtbar.
- Und schließlich die wichtigste Lektion, die ich in diesem Beruf gelernt habe: Nicht auf ein Amt, mein Können oder die Vergrößerung des Arbeitspensums kommt es an, sondern meine Persönlichkeit ist gefragt und meine eigene Lebenseinstellung ist maßgeblich für die Glaubwürdigkeit der Botschaft. Zu dieser Haltung gehört auch die Überzeugung, dass Gott selbst die Möglichkeit der Umkehr stets neu eröffnet und die Gnade des Neubeginns zu schenken bereit ist – auch dort, wo nach menschlichem Ermessen kein gelingendes Leben mehr möglich scheint. Durch die Arbeit im Gefängnis habe ich in paradoxer Weise gelernt, gut auf mich selber zu achten, Grenzen zu setzen, wo es nötig ist und meine Kräfte und Fähigkeiten gezielt einzusetzen, um der Hoffnungslosigkeit standhalten zu können.“



Günther Auracher, Sein (gemalt während der Haft)

„Gefängnisseelsorge wendet sich jedem einzelnen Menschen mit seiner je eigenen Biographie und Straftat zu. Sie identifiziert den Gefangenen nicht mit der Straftat und fixiert sich nicht auf sie. Unabhängig davon, welche Tat vorliegt – mag sie auch noch so schlimm und abstoßend sein –, besteht ihre Aufgabe in der Mitwirkung daran, dass sich der Gefangene mit diesem Geschehen auseinander setzen und Umkehrbereitschaft entwickeln kann. (Aus: Die deutschen Bischöfe, Der Auftrag der Kirche im Gefängnis, März 2006)



6.7 Resümee



In eine Schuldgeschichte verstrickt erleben sich viele Menschen – vor allem dann, wenn sie merken, dass sie in Verhaltensmuster fallen, die sie schuldig werden lassen. Die Kirche nennt diesen Zusammenhang Erbsünde und sagt damit, dass es neben der Heilgeschichte eben auch eine Unheilgeschichte gibt: Menschen leben in (Unheils-)Situationen, die sie und ihre Handlungen prägen. Schuld begegnet in unterschiedlichen Bereichen und auf verschiedenen Ebenen. Wenn Menschen durch die Verweigerung bzw. Verletzung der Liebe zu Gott und den Mitmenschen schuldig werden, nennen Gläubige das Sünde.

Geiler Geiz – so versucht nicht nur die Welt der Werbung zum Kaufen anzuregen, sondern so scheint die Konsumideologie überhaupt zwei Wurzelsünde zu attraktiven, zeitgemäßen Tugenden umformen zu wollen. Die Lehre von den sieben Haupt- oder Wurzelsünden umschreibt dagegen die Erfahrung, dass es bestimmte menschliche Charakterzüge gibt, die zu bösem Verhalten neigen lassen. Wer sich diesen Hauptsünden – Hochmut, Neid, Zorn, Wollust, Völlerei, Trägheit und Gier – nicht aktiv entgegenstellt, läuft Gefahr, dass diese zur bestimmenden Kraft im Leben werden. Lebendige Beziehungen zu anderen und zu Gott werden damit unmöglich – letztlich lassen sie die Liebe im Herzen des Menschen sterben.

Ego me absolvo, der lateinische Wortlaut für ‚ich spreche mich los‘ weist auf eine problematische Form des Umgangs mit Schuld hin. Schuld zu verharmlosen, zu verdrängen oder zu beschönigen sind weitere vermeintliche Möglichkeiten der Bewältigung. Wirklich hilfreich für die Lebensgestaltung ist es aber, wenn Schuld als solche erkannt und benannt wird. Dann erst ist es möglich, schuldhaftes Verhalten zu bereuen und Vergebung zu schenken oder geschenkt zu bekommen.

Die Birnen in Nachbars Garten haben schon auf den heiligen Augustinus (Conf II, 4) eine besondere Anziehung ausgeübt. Kulturgeschichtliche Forschungen lassen erkennen, dass die Ursache für Konflikte oft in einem besonderen Muster menschlichen Begehrens liegt: Nicht so sehr das Objekt an sich, sondern die Tatsache, dass auch ein anderer Mensch es haben möchte, weckt Begehrlichkeiten. Dieses mimetische Begehren kann auch gesellschaftliche Gewalt erzeugen. Oft scheint die einzige – und nur sehr kurzfristige – Lösung darin zu liegen, dass ein Opfer – der Sündenbock – ausgeschlossen wird.

Der Teufelskreis von Schuld und Gewalt, Konkurrenz und Ausschluss ist für ChristInnen ein für alle Mal durchbrochen: Jesus hat sich von unserer Schuld betreffen lassen. In Solidarität mit uns Menschen, die immer durch Sünde und Schuld versucht und bedroht sind, hat er die abgeschobene Schuld der Menschen auf sich genommen. Durch seinen Tod und seine Auferweckung sind wir erlöst. Es ist uns allen ein Ausweg aus dem Teufelskreis der Sünde eröffnet worden. Im Sakrament der Versöhnung, das im Mittelpunkt des folgenden Kapitels steht, wird diese neue und lebensspendende Dimension – wir ChristInnen sprechen von Gnade – von Gott den Menschen zugesagt und geschenkt.

Schuldig – und trotzdem angenommen sein: Mit dieser Grundhaltung begegnen die GefangenenseelsorgerInnen, die im Auftrag der Kirchen den Dienst im Gefängnis wahrnehmen, den Menschen. Sie stellen – nach dem Vorbild Jesu – die einzelnen Menschen mit ihrer Geschichte und den jeweiligen Bedürfnissen in den Mittelpunkt der Arbeit und schauen nicht in erster Linie auf die Straftaten. Diese seelsorgliche Zuwendung kann auch zur Basis einer Auseinandersetzung mit der persönlichen Schuld werden und zur Möglichkeit einer inneren Umkehr beitragen.

Fürchte dich nicht,
denn ich habe dich ausgelöst,
ich habe dich beim Namen gerufen,
du gehörst mir.
Jes 43,1